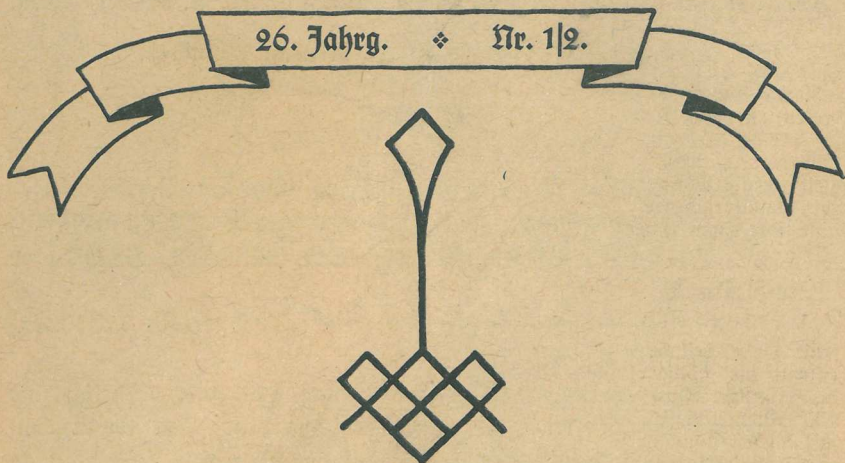


# Der Gitarrefreund

Monatsschrift / zur / Pflege / des / Gitarren //  
und / Lautenspiels / und / der / Hausmusik //

26. Jahrg.

Nr. 1/2.



Herausgegeben vom  
**Verlag Gitarrefreund München**  
unter Mitwirkung von  
Prof. Ortner, Wien und österreichischen Kräften

# Der Gitarrefreund

Organ der „Gitarristischen Vereinigung“ (G. V.) München  
und der Zentralstelle Wien III, Lothringerstraße 18.

Herausgeber **Verlag Gitarrefreund**, München u. Prof. **Ortner**, Wien.

Redaktion für den Textteil: **F. Buef**, München, **Dr. E. Rollet**, Wien.

Für die Musikbeilage: **Dr. S. Rensch**, München.



Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Gitarrefreund, München 3543) sind zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, I.**

Der jährliche Bezugspreis beträgt 6 G.M.; für Österreich 50 000 Kr., für die Tschecho-Slowakei 40 Kr.

Das Abonnementsgeld kann auf Wunsch auch vierteljährlich und zwar im Voraus zu Quartalsbeginn bezahlt werden. Das Abonnement kann jederzeit erfolgen. Erschienene Hefte werden auf Wunsch nachgeliefert. Es erscheint alle 2 Monate ein Heft mit gesonderter Musikbeilage. Zu beziehen direkt vom Verlag und durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis der einzelnen Hefte 1 RM.

Verbandsmitglieder erhalten die Monatschrift gegen den Mitgliedsbeitrag kostenlos.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, zu richten.

Für Gitarre- und Lautenlehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Anschristentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 1 RM.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespiels zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittsklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1 (Sekretariat d. G. V.).

Postcheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postcheckamt München.

---

Jahrg. 26

Januar/Februar 1925

Heft 1/2

---

### Inhalt:

Zum 26. neuen Jahrgang. / Tage in Spanien. / Zu Georg Meiers 60. Geburtstag. / Aus vergangenen Tagen. / Begegnung mit Aguado. / Betr.: „Gitarre“, Berlin. / Mitteilungen. / Besprechungen. / Zur Musikbeilage. / Anschriftentafel. / Gitarristische Mitteilungen aus Österreich.

---

### Zum 26. neuen Jahrgang.

Von F. Bueß, München.

Mit vorliegender Nummer beginnt der Gitarrefreund seinen 26. Jahrgang. Über ein Vierteljahrhundert erfolgreicher Arbeit liegt hinter uns, Zeiten des Aufstiegs und des Niederganges, hartes Ringen, das Erreichte nicht zu verlieren, aber auch zugleich dem Fortschritt folgen zu können. Die schwersten Zeiten scheinen überwunden zu sein und mit größeren Hoffnungen blicken wir wieder in die Zukunft. Die Schranke, die über ein Jahrzehnt Deutschland vom Auslande trennte, ist zum Teil gefallen, die Verbindungen leben wieder auf und die internationale Bedeutung, die unsere Zeitschrift einst als einziges Fachorgan besaß, beginnt wieder in Erscheinung zu treten. Der Gitarrefreund wird nicht nur in allen Ländern des europäischen Kontinents gelesen, er hat auch wieder in England, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in Brasilien, in Argentinien, in Chile und selbst in Japan Eingang gefunden. Auch mit Rußland sind wieder Verbindungen angeknüpft. Das Gitarrespiel in Rußland, das seit der Revolution ganz darniederlag, fängt an wieder aufzuleben und die russischen Gitarristen, die sich wieder organisiert haben, schicken uns ihre Grüße und wünschen einen regen Austausch der Meinungen. Mit Spanien, das uns so hervorragende Vertreter des Gitarrespiels sandte, und denen wir so viel Anregung verdanken, sind durch die Reise unseres Vorstandsmitglieds, Herrn Tempel, nach Barcelona und Madrid wertvolle Verbindungen angeknüpft, und fachgebildete Mitarbeit für unsere Zeitschrift gewonnen.

Durch den Besuch zahlreicher deutscher und ausländischer Gitarrespieler in München wurden die Beziehungen zwischen der Zentrale in München und den auswärtigen Mitgliedern enger geknüpft. Besonders wertvoll war uns der Besuch des Gitarrevirtuosen C. Rief aus Philadelphia, der auf einer Informationsreise wegen des Gitarre- und Mandolinenspiels in Deutschland sich in München längere Zeit aufhielt und Gelegenheit hatte unsere Solisten und das Münchner

Gitarre=Quartett zu hören. Die gewonnenen Eindrücke, die Herr Krick in einem längeren Artikel der amerikanischen Zeitschrift *Block* verarbeitete, fanden in diesem Artikel sehr anerkennende Worte über den Stand der Gitarristik in Deutschland und insbesondere für München und deren Organisation.

Auf gitarristisch=musikalischem Gebiet hat das verflossene Jahr auch manchen Fortschritt zu verzeichnen. In dem Fachmusiker und Komponisten Dr. Matthäus Römer fand die Gitarristik einen hervorragenden Förderer und Fürsprecher und unsere Zeitschrift einen wertvollen Mitarbeiter. Die Heilige Nacht dieses Tonsegers für Gitarrechor, Orgel- und Frauenchor erfuhr in München im Laufe des letzten Jahres vier Aufführungen, eine in Dresden, eine in Wien und zwei in Bad Kreuth. Durch dieses Werk wurde in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit wieder auf die Gitarre gelenkt. Gleichfalls bereicherte Herr Dr. Römer die Gitarreliteratur durch zwei neue Quartette und einige Chorlieder mit mehrfacher Gitarrebesetzung.

Die Konzertturneen der beiden Spanier Lobet und Segovia, die durch die Git. Vereinigung vermittelt wurden, brachten eine Fülle von Anregung und unvergeßlicher Eindrücke. Es sei hiezu bemerkt, daß die spanische Agentur, die die beiden Künstler vertrat, es zuerst versuchte mit dem Süddeutschen Konzertbüro allein die Konzerte in die Wege zu leiten, aber kein einziges Angebot erhielt. Erst als die Git. Vereinigung eingriff und unsere Zeitschrift sich diesem Zwecke zur Verfügung stellte, gelang es 52 Konzerte zustande zu bringen, was von einem hohen Stande opferfreudiger Mitarbeit unserer Mitglieder zeugt.

Daß München wieder den größten Vorteil aus der Anwesenheit der beiden Spanier zog, lag an dem günstigen Umstand, daß sich beide hier länger aufhalten mußten und daß dadurch den einheimischen Gitarristen Gelegenheit geboten war mit den Künstlern in engere Beziehung zu treten. Es sei den beiden Spaniern hoch angerechnet, daß sie in entgegenkommenster Weise bereit waren, ihr Wissen und Können in den Dienst der jungen aufstrebenden Gitarristik zu stellen und ihr nicht nur Stunden sondern ganze Tage widmeten. So konnten unsere Solisten Mühlhölzl, Wörsching und Schäfer sowie auch Dr. Bischoff manches von der Geheimwissenschaft der Gitarrentechnik dieser Künstler in sich aufnehmen.

Auch das Münchner Gitarre=Quartett erlebte die Freude beide Künstler als seine Gäste begrüßen zu können, wobei Segovia ein ganz besonderes Interesse für die ihm bisher fremde Art des Musizierens zeigte, und jede Stimme einzeln zur Hand nahm um sie mit Fingersägen und Bemerkungen zu versehen, sowie manchen wertvollen Rat zur Erhöhung der Klangwirkung erteilte. Die Neuartigkeit der Klangwirkung regte ihn sogar zu einer Komposition eines Quartettes an, dessen erste Sätze bereits in der Skizze in München entstanden.

Die Auswirkung dieses Zusammenseins hat bereits unerwartete Folgen gezeitigt. Die hier gewonnenen Eindrücke haben Lobet und Segovia nach Spanien übermittelt und sie haben das lebhafteste Interesse der spanischen Gitarrespieler erweckt. Infolgedessen hat sich bereits eine spanische Agentur mit dem Münchner Gitarre=Quartett in Verbindung gesetzt um eine Konzertreise nach Spanien event. in die Wege zu leiten. Auch auf dem Gebiet des Instrumentenbaues hat der Aufenthalt der beiden Spanier bemerkenswerte Resultate gezeitigt.

Die Segoviagitarre, ein Torresmodell, ist von den Instrumentenmachern Hermann Hauser in München und Peter Harlan in Markneufkirchen kopiert worden und beide Instrumente sind hervorragend gut gelungen. Der spanische Toncharakter ist erreicht worden und die leichte Ansprache und Tonstärke machen dieses Instrument zum geeignetsten Typ einer Konzertgitarre.

Die Hausersche Gitarre wurde von Lobet und Segovia gespielt und eingehend geprüft, besonders an einem Abend, an dem der Münchner Gitarrenklub beide Künstler zugleich als seine Gäste sah. Hier wurden sämtliche Solis von Lobet, Segovia, Mühlhölzl und Wörching auf diesem einen Instrument vorgetragen, das jedem Anschlag und jeder Individualität willig folgte und keinem etwas schuldig blieb. Die beste Gewähr für das Gelingen dieses Versuches kann wohl in dem Umstand erblickt werden, daß Segovia sich gleich ein solches Instrument bestellte.

Eine Errungenschaft des verflossenen Jahres ist auch die Einführung des Radiojenders. Es ist sehr erfreulich, daß die Gitarre sich gleich meldete und auch Aufnahme in den Programmen fand. Zuerst was es Herr Meier Pauselius, der in Hamburg in den Rundfunk spielte. Ihm folgte Herr Rudolf Möller, gleichfalls in Hamburg mit ca. 3 Darbietungen mit Liedern zur Laute. Gleichzeitig trat dann München auf den Plan und schließlich folgte Lobet mit einem Abend in München und in Frankfurt, an dem sich auch Fr. Lina Poppe mit ihrem Lautechor beteiligte.

Eine Konzertreise des Münchner Gitarren-Quartetts im Frühjahr nach Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt und Rottweil brachte dieser Vereinigung nennenswerte Erfolge und gewann dem Instrument neue Anhänger.

Daß sich ein erfreulicher Fortschritt auf allen Gebieten des Gitarrespiels bemerkbar macht, kann mit Befriedigung festgestellt werden, er geht auch hervor aus der Literatur, die verlangt wird, aus den Berichten und Kritiken, die uns zugehen und denen der Gitarrefreund einen breiten Raum gewährt. Daß unsere Zeitschrift nicht wenig dazu beigetragen hat, das allgemeine Niveau zu heben, wird kein Einsichtiger bestreiten. Auch in der ständigen Zunahme unserer Leser und Anhänger können wir einen erfreulichen Fortschritt buchen sowie mit dem Zusammenschluß mit den österreichischen Gitarrespielern, die unter Leitung von Professor Ortner von der Akademie der Tonkunst in Wien ihre eigene Abteilung in unserer Zeitschrift erhielten.

Daß sich der Gitarrefreund als ernste Fachzeitschrift auch im Bereich der übrigen Presse der Wertschätzung erfreut, kann gleichfalls mit Befriedigung festgestellt werden. So ergingen an unsere Redaktion Anforderungen um Fachartikel von den Zeitschriften Wort und Ton, Dur und Moll, der Mitteilungen der Rundfunks, der argentinischen Zeitschrift „La Guitarra“ und der neuen Züricher Zeitung. Der Artikel über Segovia wurde in 5 Sprachen übersetzt und in Spanien, England, Frankreich, Nord- und Süd-Amerika verbreitet.

Durch die Interessengemeinschaft, die der Verlag Gitarrefreund mit den Verlagen Schlesinger in Berlin und Haslinger in Wien geschlossen hat, wobei die Rechte an den Verlagswerken keineswegs berührt wurden ist eine feste Basis geschaffen worden, die in der Herausgabe der 15 Bände Spielmusik ihren Ausdruck fand.

Ziehen wir die Bilanz aus dem hier kurz Ange deuteten, so kann von einer erfreulichen Fortentwicklung gesprochen werden. Daß sie weiter anhält liegt in der Hand unserer Mitglieder, die wir bitten, uns durch Werbung neuer Anhänger und durch Festhalten an unserer Zeitschrift zu unterstützen. Mit diesem Wunsch und diesen Hoffnungen beginnen wir den neuen Jahrgang.

## Tage in Spanien.

Von Hans Tempel, München.

Die Glocken von Santa Maria del Mar verklingen in der heiß flimmernden Luft. Schlanke Palmen, ein lieblicher Hain, wiegen sich im strahlend-blauen

Himmel. Von allen Seiten leuchten zum bunten Spiel die weißen Flecken der Häuser hinein. Die Stadt schläft in der Mittagshize; kaum ein Laut dringt hier herauf. Von neuem durchfliegt das Auge die beglückende Rundsicht dieser südlichen Fremde. Hoch über dem Absturz des Montjuich grüßt von rechter Hand die Festung herüber; darunter, zum Greifen nahe, ruht unbewegt das tiefblaue Meer; nach links schließt sich Hügel auf Hügel, stufenweis ansteigend, zu erhabenem Hintergrund zusammen; als Schlußstein der langen Zeile ragt in einsame Höhe, graugrün von Oliven und schwärzlichgrün schimmernd von dichtem Pinienwald, der Monte Tibidabo, das stolze Wahrzeichen des heutigen Barcelona.

Versteckt in engstem Straßengewirr der alten Stadt steht Barcelonas Kathedrale; nur an der Portalseite treten die Häuser, wie aus Ehrfurcht, etwas zurück zu einem kleinen, von breiter Freitreppe begrenzten Platz. Langsam steige ich die zehn Stufen hinauf und stehe gebannt: in prachtvoller Weise leuchtet der Turm in den ewig-blauen Glanzhimmel. Wenige Schritte noch, und du glaubst, der Wirklichkeit entrückt zu sein: Offene Säulengänge, eine Flucht zierlicher Spitzbogen, umschließen allseitig das Viereck des Claustrum; inmitten ein Gärtlein, das traumverlorene Phantasie geschaffen hat; ein Wasserspiel, von Efeu umsponnen, plätschert und rauscht über dem moosgrünen Brunnen; zwischen der stolzen Pracht breit ausladender Fächerpalmen biegen sich zierlich-schlank Dattelpalmen, deren Wipfel sich wie verloren über allem in der blauesten Luft schaukeln.

Gedämpft durch das dicke Mauerwerk fällt das Licht in den kahlen Raum, den niederes Kreuzgewölbe überdeckt. In wirrem Durcheinander liegen pergamentne Folianten aufgehäuft auf dem Eichentisch, fast verschwindet dahinter die hagere Gestalt des greisen Pfarrers, der mir in mächtigem Lehnstuhl gegenüber sitzt. Zwei freundliche Augen fragen mich: Que quiere, Senyor? — Wenige Worte nur, und schon schleppt der Alte einen neuen pergamentnen herbei; bedächtige Finger suchen Blatt um Blatt, und nun — befreit atmet die Ungeduld auf, die jahrlang auf diesen Augenblick gewartet hat — liest er mit verschleierte Stimme — jedes Wort hallt in dem Gewölbe nach: „Am vierzehnten obgenannten Monats und Jahres, in selbiger Kirche, wurde von dem obgenannten . . . . . getauft: Joseph Fernando Macari, gesetzlicher und ehelicher Sohn des Kaufmanns Joan Sors, und seines Eheweibs Isabel Sors y Montada. Zugegen war Padrina Josepa Sors, Witwe des Doktors Joan Sors. Ebengenannte wohnen . . . . .“ — In dem dreigetheilten Raum der Kathedrale schwebt mystische Dämmerung; in dunkle Unendlichkeit wachsen die Säulen hinauf; nur die Kuppel über dem Eingang wirft, zehnfach gedämpft, den Tageschein in schmalen Streifen auf den Steinboden. Hier und dort schwingen glührote Weihrauchfessel, leuchten flackernde Lichter auf vor dem Bilde der Muttergottes. Einförmig tönt der verhaltene Chor betender Stimmen. Aus dem Dunkel taucht, in seitlichem Versteck, die Taufkapelle auf. Über dem schmucklosen Gitterwerk tanzt der zuckende Glanz von hundert schwelenden Kerzen. Weißer und roter Marmor fügt sich zu sterngeformter Empore, aus der sich das mächtige Taufbecken zu halber Höhe aufstreckt. Schwarzverschleierte Frauen umschließen es in enger Reihe. In Dankbarkeit und Stolz brennen die Augen des Vaters. Aus der seitlichen Türe tritt der Priester ein; die Handlung beginnt. „ . . . . Joseph Fernando Macari, gesetzlicher und ehelicher Sohn des Kaufmanns Joan Sors, und seines Eheweibs . . . . .“ — Kerzen verlöschen; das Bild entschwindet. — „ . . . . Witwe des Doktors Joan Sors. Ebengenannte wohnen

alle in Barcelona.“ Ich reiße mich von dem Traumbilde los, das ich erst vor wenigen Tagen in leibhaftiger Wirklichkeit gesehen hatte. „Sie verstehen das Katalanische nicht?“ fragt der Alte verwundert. Da bin ich wieder ganz in der Gegenwart und versichere ihm, daß ich alles verstanden habe. Wenige Minuten später, mit der Abschrift der Urkunde in der Hand, taste ich mich durch dunkle Stiegegänge zum Ausgang hinunter.

Die Taufurkunde Sors ist katalanisch geschrieben, in dem Dialekt, der an der „spanischen Riviera“, dem Küstenstrich von der französischen Grenze bis etwa Valencia, gesprochen wurde, und noch wird. Ist es schon erstaunlich, daß noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts — wo doch das Kastilische (jener Dialekt, den man heute unter „spanisch“ versteht) als allgemein gültige Schriftsprache fertig ausgebildet war —, daß in dieser Zeit, sage ich, amtliche Urkunden in einer zum Dialekt herabgesunkenen Sprache abgefaßt wurden, so ist es noch erstaunlicher, daß sich dieser katalanische Dialekt in den letzten fünfzig Jahren wieder zur Schriftsprache zurück- und weiterentwickelt hat. Das konnte nur dadurch kommen, daß sich im Wesen dieses Volkes stärkste Eigenart bewahrt hat. Künstlerisch hochbegabt, geistig erstaunlich regsam, wirtschaftlich tätiger und fortschrittlicher als jeder andere spanische Volksstamm, fühlt der Katalane eine Abneigung gegen den das eigentliche spanische Wesen verkörpernden Kastilier; und diese Abneigung ist ein Antrieb mehr, die Heimatsprache in Wort und Schrift bewußt zu pflegen. Erstaunlich ist in der Tat, einen wie großen Anteil am spanischen Kunst- und Geistesleben Katalonien stellt. Albéniz und Granados, die modernen Komponisten; Casals, der berühmte Cellist und Dirigent; Manén, der nicht minder bekannte Geiger, sie alle stammen aus Katalonien. Katalane ist auch der kürzlich verstorbene Musikwissenschaftler Felip Pedrell, ein Gelehrter von Weltruf, der seine Schriften teilweise katalanisch verfaßte. Bemerkenswert ist auch die Herausgabe einer Musikzeitschrift, der „Revista musical catalana“. Bei dieser Sachlage wird es uns nicht wundern, wenn von den uns bekannten Gitarrenkünstlern eine ganze Anzahl, und gerade die bedeutendsten, Katalanen sind, eine Tatsache, auf die m. W. zuerst Pedrell aufmerksam gemacht hat. Er schreibt darüber<sup>1)</sup>: „Es ist recht merkwürdig, daß die besten Lehrer und Spieler dieses „spanischen National-Instrumentes“, wie man es nennt, alle aus Katalonien stammen; Amat, der das erste Lehrbuch für die Gitarre verfaßt hat; der große, unübertroffene Komponist Ferdinand Sor; Hugas, dessen Vater Costa y Hugas, und Joseph Ferrer; aus Barcelona stammt, wie Sor, Herr Miquel Lobet, bekannt durch sein tiefempfundenes Spiel und seine bemerkenswerten Kompositionen; er ist ein Schüler des Meisters der jetzt lebenden Gitarrenkünstler: Tárregas; dieser stammt aus einem an Katalonien grenzenden Landstrich; in unserer Hauptstadt hat er fast sein ganzes Leben zugebracht . . .“ Heute könnte Pedrell noch anführen den Katalanen Emilio Pujol, müßte aber eine gewichtige Ausnahme machen mit dem Andalusier Andrés Segovia. Bedauerlich an der katalanischen Bewegung ist aber die Abgeschlossenheit nach außenhin, bei der ein Nicht-Katalane schwer Anerkennung finden kann. So werden hier in Barcelona Lobet und Segovia, die doch selbst einander befreundet sind, zum Feldgeschrei zweier Parteien, von denen die eine (katalanische) nur Lobet, die andere nur Segovia gelten läßt.

<sup>1)</sup> Catàlech de la Biblioteca musical de la Diputació de Barcelona, Bb. 1, Barcelona 1908; S. 188.

Nemo propheta in patria — das Wort hat sich auch an Sor erfüllt. Barcelona, sonst eifrig bereit, das Andenken an jeden dort beheimateten Geistesgroßen in Schrift oder Denkstein „ad majorem Cataluniae gloriam“ zu verherrlichen, schien dieses großen Sohnes vergessen zu haben; länger als ein Jahrhundert wurde der Name zwar mit Achtung und oft genug genannt, sein Werk jedoch von keinem beachtet. So ist es heute schwer, hier über Sors Jugendzeit wesentlich mehr als schon Bekanntes zu erforschen, Sein Geburtshaus, das wohl noch in den winkligen Gassen des alten Barcelona steht, ist unbekannt; seine Jugendwerke sind spurlos verschwunden, nur Teile aus der Oper „Telemach“ sind neuerdings wieder aufgefunden. Ueber die wichtige Erziehungszeit in Montserrat ist nichts mehr aufzuklären, seit Napoleons Truppen die Brandfackel in jenes Kloster warfen und weder Bibliothek noch Archiv schonten. Die neue Zeit, die aufblühende katalanische Wissenschaft suchten gut zu machen, was die Vergangenheit unterlassen hatte. Davon zeugt die „Carrer de Sors“ (Sor-str.), die draußen in Gracia zwischen Palmengärten hinläuft; davon zeugen liebevolle Hinweise in so manchen Werken Pedrells; davon zeugt die erfolgreiche Arbeit eines Mannes, der seit Jahren mit Wort und Spiel für Sors Gitarrenmusik wirbt: Alfred Romea, dem Schüler und Freund Pedrells, ist es zu verdanken, daß die Musikwissenschaftler dort mehr von Sor wissen, die Liebhaber mehr Sorische Musik gehört haben, als bei uns der weiteststrebende Spieler kennt.<sup>1)</sup> In glücklicher Weise gesellt sich bei diesem Musikgelehrten zu gründlichem, theoretischen Wissen eine erfreuliche Spielkunst, die ihn davor bewahrt, über Gitarren-Spielmusik so schiefe Urteile zu fällen, wie sie bei manchen deutschen Musikwissenschaftlern, soweit sie sich heute mit der Gitarre beschäftigen, so oft vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Eine weitangelegte Rede Romeas; die er im vorigen Jahre in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ über Sor hielt, werden wir in einem der nächsten Hefte bringen.

## Zu Georg Meiers 60. Geburtstag.

Unter den Senioren des Gitarrespiels in Deutschland hat wieder einmal einer das 60. Lebensjahr erreicht. Herr Georg Meier in Hamburg, unser langjähriges Mitglied begeht am 8. Februar seinen 60. Geburtstag. Es ist uns eine angenehme Pflicht bei dieser Gelegenheit auf die Arbeit und die Verdienste des Jubilars hinzuweisen, der nicht wenig dazu beigetragen hat, die junge aufstrebende Generation in der Gitarristik zu fördern und ihr die Wege zu bereiten. Georg Meier war einer der wenigen Fachmusiker, der sich in der allerersten Zeit des Aufblühens des Gitarrespiels dieser Bewegung annahm, und für eine kunstgemäße Behandlung der Gitarre als Soloinstrument eintrat. Dieses Bestreben muß um so höher eingeschätzt werden, als es damals nicht leicht war gegen eine Anschauung anzukämpfen, die in der Gitarre nichts weiter sehen wollte, als ein Begleitinstrument zum Volksliede, und sich mit den primitivsten technischen Mitteln begnügte. So war Georg Meier auch zunächst das Gebiet zugewiesen, auf dem er am besten wirken konnte, die Pädagogik. Daß er hier die richtigen Wege fand, verdankt er seinem eigenen Können als Gitarrespieler. Zwar fehlten auch ihm, wie vielen anderen die nötigen Vorbilder, aber seine fachmusikalischen Kenntnisse und sein musikalischer Instinkt führten ihn die richtigen Wege, so daß er es als Spieler zu einem beachtenswerten Können und einer ausgereiften Technik brachte. In vielen Konzerten, in denen er als Solist auftrat

und mit seinem Sohne Duette spielte, sowie Kammermusikwerke aufführte, gab er den gitarrespielenden Kreisen Hamburgs ein Beispiel von gutem Gitarrespiel, und verstand es auch Fachmusiker für das Instrument zu interessieren.

Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Herausgabe alter klassischer Gitarremusik. Hier versuhr er nicht, wie mancher andere, der wahllos nach jedem aus dem Handel verschwundenen Werk griff und aus Lantienbedürfnis unzählige wertlose Literatur auf den Markt warf, sondern er war bestrebt eine Auslese wirklich guter alter Gitarremusik zu geben. Seine Sortausgaben, sowie viele andere Werke, die er zum Teil den Schätzen seiner Bibliothek entnahm, können sowohl in der Auswahl, als auch in der Zusammenstellung und der musikalischen Redaktion als vorbildlich bezeichnet werden.

Als Sammler alter Gitarreliteratur hat er reiche Schätze zusammengetragen und seine Bibliothek zu einer der wertvollsten Privatsammlungen ausgestattet. So hat Georg Meier auf das gitarristisch musikalische Leben in Hamburg einen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Er gehörte nicht zu denjenigen, die geräuschvoll oder mit viel Reklame ihre Person durchzusetzen suchten, sein Wirkungskreis war mehr ein stiller, man könnte fast sagen ein zurückgezogener, aber sein Name darf daher in der neuen Gitaristik darum nicht weniger genannt werden, als der so vieler anderer, und indem wir hier auf die wesentlichsten Punkte seiner Wirksamkeit hingewiesen haben, wünschen wir ihm noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit und bringen ihm unseren Glückwunsch dar. Der Gitarrefreund.

## Aus vergangenen Tagen.

[Vorbermerkung: Seit Jahren schon bin ich in Mußestunden damit beschäftigt, alte und neue, in- und ausländische Zeitungen, Zeitschriften und Bücher planmäßig nach Nachrichten, die sich in irgendeiner Weise auf die Gitarre beziehen, zu durchsuchen. Die Sammlung von Schriftstücken in allen möglichen Sprachen, die das Ergebnis dieser (noch nicht beendeten) Tätigkeit ist und die mir als Grundlage zu einer Schrift über Sors Leben und Werke dienen wird, ist schon zu erstaunlichem Umfang angeschwollen. Da sich nun manches darin befindet, was ich für meine Arbeit doch nicht verwenden kann, so werde ich ab und zu unter obigem Titel einiges daraus veröffentlichen: Nachrichten über Gitarrenkünstler, Konzertanzeigen u. Spielfolgen, Kritiken, Anekdoten, Berichte über allgemeine Musikzustände, aus der Geschichte der Gitarre, kurz alles, was nur irgendwie mit dem Gitarrenspiel in alter und neuer Zeit zusammenhängt Hs. Tempel.]

## Begegnung mit Aguado.

Von Baltasar Saldoni.

Im Jahre 1838 traf es sich, daß ich mit Aguado zusammen in demselben Pariser Gasthaus, dem „Hotel Fabart“, wohnte, nur durch eine Wand von ihm getrennt, und zwar von den letzten Septembertagen an bis Anfang November des erwähnten Jahres. — Als ich um 5 Uhr frühmorgens in Paris ankam, legte ich mich sofort hin; den seit 3 Nächten hatte ich mich nicht ausziehen können. Es mochte aber kaum eine Stunde vergangen sein, seit ich im Bett lag, als mich eine Musik weckte, die mir himmlisch erschien; ich war jedoch im Zweifel, was das für ein Instrument wäre, das mich so entzückte, so süß und sanft waren seine Töne und Akkorde durch die Art, wie die Saiten angeschlagen wurden. So mußte ich schließlich den Diener rufen und fragen, was für ein

Instrument das sei, das mir so angenehmen Eindruck machte, und das ich mich nicht zu bestimmen getraute. Mit Lächeln auf den Lippen sagte mir der Diener: „C'est monsieur Aguado avec son ghitarre“. Man stelle sich meine Freude und gleichzeitig Ueberraschung vor, als ich erfuhr, daß ich mich, ganz ahnungslos und zufällig, nebenan von diesem großen Künstler befände; sogleich, ohne noch an Schlaf zu denken, stand ich auf, ihn zu begrüßen und ihm zu zeigen, welche Wirkung es auf mich gemacht habe, ihn durch eine Wand zu hören. Ueberflüssig zu sagen, daß sich jeden Morgen dieselbe Geschichte wiederholte; denn er ließ keinen Morgen vorübergehen, ohne daß er seine täglichen 2 Stunden übte, trotzdem er damals schon 55 Jahre zählte. Und mit diesen Uebungen, die ich von meinem Zimmer aus, oder auch in seinem eigenen anhörte, genoß ich noch ein schwer in Worte zu fassendes gewisses Etwas; denn abgesehen davon, daß Herr Aguado in seiner lieblichen, zu Herzen gehenden und wohlklingenden Spielweise der erste Spieler Europas war, war er im Umgang der lebenswürdigste, bescheidenste und freundlichste Mensch. Das ging soweit, daß er mich oft nötigte, mit ihm Schokolade zu trinken, die er sich auf einer Maschine, die er eigens dafür hatte, in seinem Zimmer zubereitete. — Freudig widme ich diese schlichten Zeilen dem guten Andenken an den ausgezeichneten und bescheidenen Gitarrenkünstler, wie gleicherweise dem unvergeßlichen und braven Freund.<sup>1)</sup>

Barcelona. — In einem historischen Konzert, das der „Katalanische Gesangverein“ („Orfeo Català“) in dem schönen Saal des „Katalanischen Musikpalaſtes“ („Palau de la Música Catalana“) gab, kamen auch Werke von Ferd. Sor zum Vortrag. Das „Diario de Barcelona“ vom 18. November 1924 berichtete darüber:

„Ein Jahrhundert Musik in Barcelona.“ Wahre Feiertagsstimmung lag über der Aufführung, die der „Katalanische Gesangverein“ am Sonntag in seinem „Palaſt“ veranstaltete. Das Konzert war außerordentlich stark besucht. . . . Das war nicht verwunderlich, da es sich um den „Katalanischen Gesangverein“ handelte, und außerdem die Vortragsfolge sehr fesselnd war. In ihrer ausgezeichneten Zusammenstellung bot sie ein Spiegelbild der Wandlungen, die die Musik in unserer Stadt in hundert Jahren bis heute durchgemacht hat.

Nach dem Gesang „El cant de la senyera“ hörten wir eine Cavatine, eine Arie und ein Rezitativ aus der Oper „Telemach auf der Insel der Calypso“ von Ferdinand Sor; ein Menuett, Siziliana und Marsch für Gitarre von demselben Komponisten . . . .

In den Bruchstücken, die wir aus der Oper Ferdinand Sors hörten, macht sich ein deutlicher Einfluß der italienischen Klassik bemerkbar. Das zweite Stück (Arie) ließ uns Mozartsche Anmut fühlen; und das will viel heißen und offenbart den feurigen Geist seines Komponisten; er war aus innerem Drang ein Vorahner Mozarts (der in jener Zeit in Barcelona noch nicht bekannt war). Was die Gitarrenstücke anlangt, so lassen auch sie in ihrem klassischen Aufbau den italienischen Einfluß erkennen, besonders das zweite: Siziliana und Marsch . . .

Die Wiedergabe der Stücke Sors hatte der vorzügliche Gitarrenkünstler Alfredo Romea übernommen; wie gewohnt, brachte er sie zum Vortrag mit jener ihn kennzeichnenden eindringlichen Beweglichkeit, die der Ausdruck seiner

<sup>1)</sup> Aus: Saldoni; Diccionario bio-bibliográfico de Efemérides de Músicos españoles; Bb. 2; Madrid 1880; S. 253. Uebersetzt von Tempel.

von wahrhaft großer Künstlerschaft beschwingten Wesens ist. Romea wurde stürmisch gefeiert. . . . .

Betr.: „Gitarre“, Berlin. Im letzten Heft (Jahrgang V, 12) der „Gitarre“ versuchen der Herausgeber, Schwarz und ein Ungenannter, der sich aus durchsichtigem Grund nicht mit seinem sehrlichen Namen hervorwagt, den Gitarrenklub München und besonders unsere Mitglieder Dr. Bischoff, Hauser (!), Wörching (!) und, wohl mehr aus alter Gewohnheit, Buef in recht kindlich=neidischer Weise anzugreifen. Auf die läppiſchen Anwürfe einzugehen, verbietet Selbstachtung um so mehr, als sie in in Form und Inhalt von einem selbst für Berliner Art befremdenden geistigen Tiefstand zeugen.

Gitarrenklub München.

## Mitteilungen.

Herr Erich Schäfer, der aus der Schule des Herrn Mühlhölzl in München hervorgegangen ist, und sich als ausgezeichnete Solist in München und anderen Orten bewährt hat, ist als Lehrer für das künstlerische Gitarrespiel an das Thüringische Landeskonſervatorium in Erfurt berufen worden. Wir freuen uns, daß diesmal der richtige Mann an den richtigen Platz gekommen ist und wünschen Herrn Schäfer in seiner Tätigkeit viel Erfolg.

Der Maler und Radierer Ehrlich in München hat ein Bildnis Nobets nach dem Leben gezeichnet. Abzüge der wohl gelungenen Radierung in  $\frac{3}{4}$  Lebensgröße sind durch das Sekretariat zum Preise von Mk. 20 erhältlich.

Die argentinische Zeitschrift „La Gitarra“, die bisher in zwei Nummern erschienen ist und eine reiche Ausstattung an Abbildungen und Text aufweist, ist zum Preise von Mk. 4.20 durch das Sekretariat erhältlich.

## Besprechungen.

10 Lebensbilder in Tönen für Gitarre allein wurden von Hermin Siegmund komponiert. Die Kompositionen sind einfach und melodisch gehalten, bieten einem halbwegs geübten Spieler keine Schwierigkeit. An dieser Art von Stücken haben wir keinen Mangel.

Von dem gleichen Komponisten sind 2 Hefte „Schläſſche Gebirgsblümle“ erschienen mit schlesiſchem Dialekt. In ihrem Heimatlande werden sie sich einer Beliebtheit erfreuen. Die Begleitung ist voll geschrieben und geht aus den gebräuchlichen Tonarten nicht hinaus. Verlag Hermin Siegmund, Breslau.

Das Sepp Summer-Liederbuch. Verlag Alexander Dunker, Weimar.

Sepp Summer ist mit einem neuen Liederbuch wieder an die Öffentlichkeit getreten. Was er uns bringt, ist eine Auslese unserer besten Dichter. Wie der Herausgeber selbst bemerkt sind diese Lieder aus deutschem Herzen geboren und sollen zu deutschen Herzen sprechen. Gott, Liebe, Vaterland und Frohsinn kennzeichnen den Inhalt. Sepp Summers Melodien sind flüssig und aus einem natürlichen Empfinden geboren, darum erscheinen sie im wahren Sinne des Wortes volkstümlich. Die beigegebenen Illustrationen von Ludwig Richter passen sich dem Inhalt gut an und geben dem ganzen Bändchen, das in der Ausstattung geschmackvoll und vornehm ist, den Charakter einer wahren Volksausgabe. So wünschen wir denn dem Büchlein eine möglichst große Verbreitung.

Gitarrestudien von Theodor Ritter (Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig). Zu seiner Gitarreschule hat Theodor Ritter einen ergänzenden Band Gitarrestudien herausgegeben, die die Anfänger allmählich in die höheren Stufen führen sollen. Die Auswahl ist aus Werken von Diabelli, Klüffner, Carulli, Carcassi, Giuliani, Mertz, Coste und Sor zusammengestellt. Neben Solostücken und Studien finden sich auch Duos. Als Übungsstoff für Anfänger ist die Ausgabe zu empfehlen.

30 Übungsstücke von Diabelli, neu bearbeitet von Kammervirtuos Otto Wunderlich in Dresden (Verlag Karl Merseburg, Leipzig). Das Bestreben, den Gitarrespielern ein brauchbares Übungsmaterial zu geben, ist entschieden zu befürworten, es fragt sich nur ob eine Notwendigkeit vorlag, diese bereits durch Georg Meier in mustergültiger Weise bei Simrock herausgegebenen Studien noch einmal erscheinen zu lassen.

Hans Dagobert Brugger, Schule des Lautenspiels. 1 Teil, 1 Heft. Julius Zwislens Verlag, Wolfenbüttel.

Schwer ist es keine Satire zu schreiben. Ist man sich immer noch nicht über die Begriffe Laute und Gitarre einig? Laute mit E-Stimmung bleibt ein Formbastaard. Wer die Brugger'sche Lautenschule zur Hand nimmt, ist enttäuscht, nichts mehr als eine bescheidene Gitarreschule zu finden. Im ersten Carcassi-Bande ist das weit besser enthalten. Wie dürftig muten die alten Stücke an, die dem Säuglingsalter der Zupfinstrumente entstammen und als Rudimente nur für die Musikwissenschaft Interesse haben, aber niemals für die praktische Übung des „anfahenden“ (!) Spielers. Verdienstvoll ist der historische Rückblick, der sich der adligen Ahnen erinnert. Trotz der Knappheit gehört er nicht in eine praktische Schule, sondern ins Reich der Dozenten und Forscher. Ebensovienig die Harmonielehre, die nicht immer hafenrein ist, und das Generalbassspiel, die schwierigste Musikaufgabe des durchgebildeten fertigen Musikers. Wenn Brugger allerdings Zupfgeigenhansl und Jugendbewegung zu seinen Bundesgenossen zählt, so mag er's haben. Fehlt dann nur noch Kommerzbuch mit Generalbassspiel. Wir lehnen das rundweg ab. Es verleitet den Schüler zu dilettantischen Schmökern, anstatt ihm den Weg zum Parnass zu zeigen. Wer alles geben will, gibt nichts. So bleibt nur Schein statt Sein, Stillstand und Rückschritt, eine Speise, genannt gebräunte Wochenübersicht, ohne greifbaren Substanzen und Fettgehalt. Wenn das Lautenspiel nicht beim Kulminationspunkt seiner Entwicklung einsetzt, nicht die Laute der Bach'schen Zeit rekonstruiert und das wertvolle und reiche Gut jener Zeit in Originalfassung (nicht in Transposition und Arrangements) zugänglich macht und zum Erklingen bringt, so lange ist alle Liebesmühe vergeblich. Vielleicht erfüllt der folgende Band diese Hoffnung.

Recht eigenartig mutet Brugger's verärgerte Polemik gegen die Gitaristik an, wenn er von „leichter, kitschiger Gitarremusik“ spricht. Kennt er nicht Mozanti, Lobet und Segovia, ihre Werke und ihre Programme?

Was soll mit der „Scheinblüte der Gitaristik um 1800 mit ihrer einseitigen Verherrlichung einer bis zur inhaltslosen Virtuosität hinaufgeschraubten Technik?“ Kennt Brugger nicht die Italiener jener Zeit, den Spanier Sor, den Mozart unter den Gitarrekomponisten, kennt er nicht Karl Maria von Weber's Werke für die Gitarre? Gewiß gibt es auch „Maßensclund unter der Gitarreliteratur“; man wird aber bei diesem Ausdruck das Gefühl nicht los, daß Brugger sich mit der eigenen Waffe schlägt. Nicht angängig ist es, dem Schüler einreden zu wollen, daß es schwere und leichte Tonarten auf der Laute gibt, ist denn nicht jede Tonart auf dem Griffbrett wie auf der Klaviatur vorhanden?

Endresultat: Die Lautenkunst hat auch heute „der üppig ins Kraut schießenden Gitaristik“ das Feld endgültig überlassen müssen, die mehr und bessere Früchte gezeitigt hat, als jene. Denn sie schafft, arbeitet, schreitet vorwärts und vergnügt sich nicht mit der Verdamnung der Konkurrenz, aus der sie ihre besten Nährwerte zieht.

Dr. Matth. Römer.

## Zur Musikbeilage.

Auf Wunsch mehrerer Mitglieder veröffentlichen wir einige Stücke (Nr. 4—6) aus Sor's 43. Werk, das den Titel trägt: „Mein Zeitvertreib; 6 Kleinigkeiten“. Während die beiden schwungvollen Tanzsätze, das 4. (Mazurka) und das 6. (Walzer) Stück leichter, aber doch nicht flach, gehalten sind, ist das 5. (Andante) ein Werk voll tiefster Schönheit. Hier zeigt sich wieder einmal die erstaunliche Begabung Sor's, auch aus kleinen Einfällen ein vollkommenes Kunstwerk zu formen. Dies Andante gehört mit in die Reihe der besten Schöpfungen Sor's, die trotz oder gerade auch durch ihren geringen Umfang die Gesamtheit seines Wesens wie in einem klaren Spiegelbild aufzeigen. — Bei der Wiedergabe ist auf gutgebundenes Spiel zu achten, besonders in dem wunderschönen liedartigen Mittelsatz. — Die Fingersätze sind die der Urausgabe; von Hinzufügungen oder Änderungen wurde abgesehen, bis auf ganz wenige verdeutlichende Saiten- und Lagenbezeichnungen. Die Schreibweise des Originals mußte aber an vielen Stellen zugunsten einer musikalisch besseren Rechtschreibung geändert werden.

Hans Tempel.

## Anschristentafel.

### Mitglieder-Adressen der Berliner Gitarren-Lehrer und -Lehrerinnen-Vereinigung E. V.

Burger E., Bln. SW, Jossenerstr. 13; Rhein, Fr. E., Chlg., Schloßstr. 60; Dietrich, St., Bln. N 39, Scharnhorststr. 15, II; Fischer, H., Bln. O 34, Tilsiterstr. 24, II; Gnuschke, Fr. U., Bln.-Hohen-Neuendorf, Schönfliesenstr. 11; Großschädl, F., Bln., SO 16, Rungestr. 27 a, III; Henze, B., Friedenau, Götterstr. 5; Henze, C., Bln. W 35, Lützowstr. 30; Jordan, Frau C., Bln. W 50, Münbergerstr. 66, I links; Jordan, H., Bln. W 50, Münbergerstr. 66, I links; Schlinke, W., Bln. O 112, Frankfurter Allee 274; Wolff, Fr. L., Bln.-Frohnau, Markgrafenstraße!

# Gitarristische Mitteilungen aus Österreich

## Zentralstelle Wien III, Lothringerstr. 18.

Herausgeber: Jakob Ortner, Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Schriftleiter: Dr. E. Kollett. Verlag: Gitarrefreund München.

Alle Zuschriften sind an die Zentralstelle zu richten.

1. Jahrg.

Jan./Febr. 1925.

Heft 3.

### Die Alt-Wiener Gitarre um 1800.

Von Dr. Adolf Kocziarz, Wien.

#### I.

Die „spanische“ Gitarre war, wie wir wissen, im deutschen Mitteleuropa mindestens vom 16. Jahrhundert an kein Fremdling. Die Einflüsse, die hier wirkten, waren niederländische, spanische, italienische, hauptsächlich aber französische. Ein Volksinstrument im heutigen Sinne jedoch war die Gitarre bei uns noch lange nicht. Die Grundlagen dazu wurden erst im Zeitalter der französischen Revolution gelegt, die nebst anderen Pariser Moden auch die Gitarrenmode nach Wien verpflanzte.

Einen ungefähren Begriff von der Art und dem Umfange dieser Mode, von der die damaligen Wiener Herren und Damen mit einer „ordentlichen But“ ergriffen wurden, gibt uns Julius Adolph Werden in seinem „Taschenbuch für Freunde der Musik“ vom Jahre 1804. Der stark romantisch angehauchte Artikel über die „Guitare“ verhimmelt diese vor allem als Tonwerkzeug der Liebe, als harmonische Begleiterin der Stimme mit lieblichen und anmutigen Tönen. Ich lasse hier eine kleine Kostprobe des schwärmerischen Ergusses folgen: „Gegenüber sitzt das schöne Mädchen, die Guitare zierlich haltend. Es berührt die Saiten und einzelne Töne steigen wie Seufzer zum Himmel; es sind ätherische Wesen, die den zarten Fingern und Fäden und der wiedertönenden Halle entschweben. Jetzt erscheinen sie vereinigt in wandelbaren seltsamen Gestalten und Gruppen. Schnell sind sie wieder verschwunden und andere schweben hervor. Der Gesang des Mädchens erhebt sich nun zum hohen Unendlichen, es ist die ewig sehnsuchtsvolle Liebe, die heilige Religion der zarten Sängerin, die sich in den feyerlich ernsten Tönen offenbart und in den erhabenen Worten, die von den reizenden Lippen melodisch dahinfließen. Lieblich, anmuthig und harmonisch folgen ihnen die Klänge des herrlichen Werkzeuges der Töne, das so viel Wunder, so viel Geister in sich enthält und verbirgt. Ist es der Nachklang einer anderen, harmonischen Welt, der mich so wunderbar ergreift, oder die Ahnung einer höheren, künftigen, die mich ätherisch umgibt, die ich fühle, höre, sehe? —

Die Sängerin endet das harmonische Spiel, ich betrachte die Form des herrlichen Werkzeuges der Töne, sie scheint mir lieblich, anmuthig, harmonisch. So spricht sich also der Geist der Liebe und Anmuth und Harmonie, der in dir wohnt, durch deinen Mechanismus aus, wie, schönes Mädchen, die Schönheit und Wahrheit deines Geistes aus deinem Organismus hervorstrahlt.“ —

Werdens abfälliges Urtheil über die Gitarre als Soloinstrument ist vom Standpunkte der Troubadourromantik begreiflich. Nach seiner Ansicht beweist ein solches Bestreben ein gänzlichcs Mißkennen des Charakters der Gitarre und sei

nur den Franzosen und Deutschen, nicht den gefühlvolleren Spaniern und Italienern eigen. Diese Meinung ist geschichtlich nicht zutreffend, da ja schon die Gitarrentabulaturen gegenüber den begleiteten oder bearbeiteten Gesangsstücken überwiegend reine Instrumentalstücke in freier oder in zyklischer Form (Partien, Suiten) enthalten.

Von Spaniern insbesondere möchte ich hier einen Zeitgenossen Werden's nennen: Fernando Ferandiere, 1799 Hofmusikprofessor in Madrid. Von ihm erschien dort im genannten Jahre eine Gitarrschule unter dem Titel: *Arte de tocar la Guitarra española por música* (Kunst, die spanische Gitarre musikalisch zu spielen). Im Anhang dieses Werkes verzeichnet Ferandiere 235 von ihm zwischen 1783 und 1799 veröffentlichte Gitarrkompositionen. Bis auf ganz wenige Nummern (6 *Boleras* und *Tiranas* mit Gitarre) ist es ausschließlich reine Instrumentalmusik: 55 *Soli* für die Gitarre, Duos und Dialoge für Geige und Gitarre, Gitarre und Flöte und für 2 Gitarren, 40 Trios für Gitarre, Geige und Bass, 40 Quartette für Gitarre, Geige, Viola und Bass, 18 Quintette für 2 Gitarren, 2 Geigen und Bass, 3 Programmusiken in 15 Quartetten (darunter „*El Ensayo de la naturaleza*“ — Die Versuchung der Natur — mit 3 Quartetten für Gitarre, Geige, Flöte und Fagott). Wir hören ferner von 6 Quartett-Adagios für Kirchenmusik und von 6 Konzerten für die Gitarre mit großem Orchester.

Wie wir also sehen, hatte die spanische Gitarrmusik um 1800 einen Stand aufzuweisen, im Vergleich zu welchem sich die Gitarrmusik in Paris und in Wien erst im Zustande einer Entwicklung befand, die von den Südländern, Spanien und Italien, ihren Ausgang nehmend, sich nordwärts bewegte und an den geschäftigeren Italienern die bedeutungsvollsten Förderer hatte.

Der von Frankreich her befruchtete Wiener Boden wurde von Männern bearbeitet wie Simon Molitor, Franz Tandler, Freiherr von Call, Matiegka, Diabelli usw., bis ähnlich wie in Paris der Italiener Carulli, so auch in Wien ein Italiener, Mauro Giuliani, eine Epoche der Gitarre herbeiführte. Werden's Nachricht, daß die spanische Gitarre durch Frankreich erst spät zu uns gekommen sei, gilt nach dem Vorhergesagten natürlich nur für die damalige Phase der Geschichte der Gitarre und für die besondere Type dieses Instrumentes, die bei uns zur Aufnahme und Einbürgerung gelangte. Ein sachmännischer Zeuge hierfür ist Molitor, der in der Vorrede zu seiner „Großen Sonate für die Guitare allein“ (Wien, bei Artaria & Comp.), die im Herbstmonate 1806 geschrieben ist, bestätigt, daß die damals bei uns in Aufnahme gekommene Gitarre ursprünglich die spanische sei und nur aus Spanien, wo sie von jeher beliebt und im Gange war, nach Italien und Frankreich übersiedelt wurde, in welchen Ländern man sie auch noch unter der Benennung der spanischen Gitarre kenne. Molitor fügt aber gleich bei, daß die Gitarre bei uns mehr unter der Bezeichnung „französische“ Gitarre bekannt sei, eine Benennung, die vermutlich von den Franzosen selbst herrühre, vielleicht um sie von der eigentlichen spanischen mit Doppelbezeichnung zu unterscheiden. Wir werden im folgenden noch näher darauf zurückkommen. (Fortsetzung folgt.)

## Neue Gitarrenmusik.

Von Max Danek.

Theodor Rittmannsberger: „Lachende Liebe“, „Lieder aus dem Venus-gärtlein“, „Graue Tage“, Kinderlieder (mit Anleitung zu fünf Reigenspielen von Dele Rittmannsberger), vier Liederhefte verlegt bei Chr. Friedrich Bierweg, Berlin.

Hans Schlagradl: „Weihelänge, Liebeslänge“, „Horch, es klingt vom Rahlenberg“, „Wenn ich mich nach der Heimat sehn“. Drei Liederhefte verlegt bei E. Haslinger, Wien.

Emil Witt: ungedruckte „Spielmusik für Gitarre.“

Hans Schlagradl griff aus der Fülle des deutschen Liederreiches eine Anzahl der wirkungsvollsten Lieder heraus, die er für die Sänger zur Gitarre handgerecht bearbeitete. Sein Satz verrät den zünftigen und bewanderten Gitarristen; Schlagradl schöpft alle gitarretechnischen Möglichkeiten aus, bleibt dem Original nicht das Geringste schuldig und schreibt einen fließenden wirkungsvollen Satz. So erweckt er eine stattliche Anzahl von Liedern zu neuem Leben und macht sie einem neuen Kreis von Musikliebhabern zugänglich. Für diese fröhliche Urständ, die die Lieder nun nach längerer Vergessenheit wieder erleben, können ihm in erster Linie die Komponisten dankbar sein!

Ein Komponist mit Entwicklungsmöglichkeit ist auch Emil Witt. Vor Jahresfrist legte er mir einige Lieder vor — meist Texte von Eichendorf nomen et omen! — gesunde Lyrik von schwungvoller Diktion und saftiger Harmonisierung die stellenweise etwas rhapsodisches an sich hatte. Sie fanden bis jetzt noch keinen Verleger, was an sich kein schlechtes Zeichen ist, aber den Beweis erbringt, daß es noch Menschen gibt, denen das Schaffen selbst schon Erlösung und Befriedigung ist. So harrt auch seine „Spielmusik für Gitarre“ wie Dornröschen des erweckenden Ritters, zumal Solomusik schwierigen Grades noch kein Objekt für hochfliegende Verlegerhoffnungen ist. Uberschriften wie „Der Traum eines Hirten“, „Sehnsucht“ (seiner Mutter gewidmet), „Der Spitzbub“ (eine lustige Mazurka) verleihen den Stücken etwas programmatisches ohne in zu derbe Deutlichkeit oder Trivialität überzugehen, der Titel spielt mehr die Rolle einer Spielanweisung. Es eignet diesen Stücken ebenso wie seinen Liedern ein ausgesprochenen Zug von handfester Gebrauchsmusik fern von Sentimentalität und Aesthetizismus. Des Erwähnens wert ist, daß Witt als Musiker und Gitarrist durchaus Autodidakt ist, und daß der Gitarresatz, wenn er auch höhere Anforderungen an den Spieler gestellt, alle tonlichen Möglichkeiten des Instrumentes erschließt; es ist an ihm mehr aus dem Instrument Erhörtes, am Instrument Erprobtes als aus dem Gehirne Hineinkomponiertes. Auch er ist ein Sucher und Kämpfer um den Gitarresatz, dem weiteres Studium der Klassiker den richtigen Weg weisen wird.

Wir aber brauchen Tonseker! Sie führen der Gitarristik neuen Nahrungsstoff zu, sie stellen den Spieler vor stets wechselnde neue Aufgaben und sie erhalten sonach die ganze Sache in Fluß.

In den Klassikern haben wir Lehr- und Übungsstoff — in höherem Sinne gemeint!! — von bisher unerreichter Qualität, vorbildlich und anregend für Spieler und Tonseker zugleich, aber auch unser Metier unterliegt den natürlichen Gesetzen, wie jede andere Kunstgattung und auch für die Gitarristik bedeutet Zeugung das Leben: daher vivant sequentes!

## Konzertberichte.

Konzert Luise Walker. Luise Walker verstärkte und bestätigte in ihrem diesjährigen Konzert den Eindruck, den man in ihren früheren Konzerten gewonnen hat: brillante Technik verbunden mit souveräner Beherrschung, was die jugendliche Künstlerin weit über ihr Alter emporhebt und sie in die Lage

versteht, allen technischen Anforderungen der klassischen und modernen Gitarristik vollauf gerecht zu werden. Sie ist heute unstreitig der größte Erfolg der unter Leitung Prof. Ortner's stehenden Gitarreschule der Bundesakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien und es ist der jungen Künstlerin zu wünschen, daß sich ihre Seele weiter der Musik erschließt und sie die so glänzend begonnene Laufbahn durch stetiges Wachsen auf musikalischem Gebiet frönt. Glückliche Jugend!

Danef.

Die Lautensängerin Hermine Ortner, die wir in letzter Zeit sehr oft hörten (u. a. im Festsaale des Industriehauses und im Großen Uraniasaal) wirkt mit natürlichen Vortrag unerreicht in ihrem Genre.

r. G.

Orchesterkonzert des I. Wiener Mandolinenorchesters. Das erste diesjährige Orchesterkonzert des I. Wiener Mandolinenorchestersvereines brachte ein musikalisch hochwertiges Programm, welches ebenso wie der für die heurige „schwache“ Konzertsaison starke Refordbesuch den Beweis erbrachte, daß die Mandolinenorchesterbewegung in Wien bereits ein künstlerischer Machtfaktor geworden ist. Die überaus wirkungsvoll gebrachte Overture zur Oper „Die Königin von Lahore“, Delibes Ballett „Sylvia“, der ebenso schneidig gespielte, wie empfundene „Bolero“ des Vereinsmitgliedes Leiß und — last not lest — das musikalische Wintermärchen „Schneekönigin“ von hoher musikalischer Kultur und voll poetischen Stimmungsreizes des verdienstvollen neuen Dirigenten Prof. Robert Payer waren Glanzpunkte des Abends. Einen besonderen Höhepunkt brachte eine improvisierte Aufführung der Einleitung zu „Cavalleria rusticana“, die zu Ehren des anwesenden Mascagni in das Programm eingeschoben wurde. Rudolf Schmidhuber, der das Orchester auf seine Höhe brachte, bei dieser Nummer am Dirigentenpult, führte seine getreue Schar zum vollen Siege, und Kammerlänger Georg Maifl ließ seine Stimme mit italienischem Glanz — ein wahrhafter bel canto-Sänger — mit hinreißendem Schwung in Saal strömen, Mascagni, der dem ganzen Programm mit Interesse folgte, dankte in seiner liebenswürdigen Weise für diese Ovation des Orchesters und die stürmische Huldigung des Publikums.

Dan

## Verschiedenes.

Franz Friedrich Kohl †. An dieser Stelle können wir heute nur die traurige Mitteilung von dem Hinscheiden des verdienstvollen Volksliederforschers Hofrates Franz Friedrich Kohl bringen. Eine eingehende Würdigung seiner Verdienste aus der Feder unseres Mitarbeiters Lois Köll (Znnbruck) wird in unserer nächsten Folge erscheinen.

Die jugendliche Gitarresolistin Ilse Hoffmann, Akademiestudentin, 2. Ausbildungsklasse (Professor Ortner) gibt am 4. März im kleinen Konzerthaussaale ihr erstes Konzert. Zur Aufführung gelangt Werke von Sor, Tarrega, Albéniz, Torroba und Merz.

Mit dem in Paris lebenden Gitarrevirtuosen Pujol werden Verhandlungen geführt, um den Meister für Konzerte in Österreich zu gewinnen.

Der erfolgreiche Lautensänger Emil Winkler (Venz) wird demnächst in einem eigenen Konzert vor das Wiener Publikum treten.

Von Professor Josef Böll (Znnbruck) sind im Verlag Johann Groß, Znnbruck, originelle Appellenieder zur Gitarre erschienen.

Unter dem Titel „Was die Kleinen singen“ ist im Österreichischen Schulbücherverlag Wien eine Auswahl Kindergartenlieder erschienen, gesammelt und bearbeitet von Helene Goldbaum mit einfacher Akkordbezeichnung für die Gitarre von Prof. Hans Wagner. Es ist sehr zu begrüßen, daß nun auch für die „Kinderstube“ die gehörsbildende Gitarre herangezogen wird, daher dieses hübsche Volksliedheftchen für Schule und Haus sehr zu empfehlen ist. Ortner.

# Gitarre= oder Lauten=Musik

(leicht und wirkungsvoll)

von Aug. Reiter

|        | Bezeichnung                                                      | Solo |      | Duett |      | Verlag<br>Nr. |
|--------|------------------------------------------------------------------|------|------|-------|------|---------------|
|        |                                                                  | Mk.  | Pfg. | Mk.   | Pfg. |               |
| Op. 30 | Älper (Marsch)                                                   | —    | —    | —     | 80   | 83            |
| " 11   | Frühlings-Leben (Konzert-Mazurka)                                | —    | 60   | —     | 90   | 43            |
| " 9    | Auf geht's (Rheinländer)                                         | —    | 60   | —     | 90   | 7             |
| " 16   | Wie schön! — Du alte Zeit — (Polk. Mazurka)                      | —    | 60   | —     | 90   | 4             |
| " 31   | Du schöne Jugendzeit (Kapriole)                                  | —    | 60   | —     | 90   | 91            |
| " 35   | Der letzte Postillion (Marsch)                                   | —    | 60   | —     | 90   | 102           |
| " 36   | Der kleine Musikant (Scherz-Polka)                               | —    | 40   | —     | —    | 104           |
| " 37   | Zukunft (Mazurka)                                                | —    | 40   | —     | —    | 103           |
| " 99   | Niederbayer. Volksmelodien, Serie I und II                       | —    | 60   | —     | —    | 180           |
|        | (2 Lieder) 1. Stille Nacht, 2. Steh ich in finst'rer Mitternacht | —    | 30   | —     | —    | 181           |
|        | 3. Grüße an die Heimat! 4. Die Kapelle                           | —    | 30   | —     | —    | 182           |

Empfehlenswerte Album für Zither mit Gitarre- oder Lautenbegleitung; als Einlage für jede Schule vorzüglich geeignet. (Satz sehr leicht).

Heft I. Inhalt: 6 leichte Unterhaltungsstücke.

- |                             |                                |
|-----------------------------|--------------------------------|
| Nr. 1 Glück Auf (Marsch)    | Nr. 4 Dreher                   |
| " 2 Mein Liebling (Landler) | " 5 Landler                    |
| " 3 Flott voran (Polka)     | " 6 Mit frischem Mut (Mazurka) |

Preis Mk. 1.20.

Heft II. Inhalt: 8 leichte Unterhaltungsstücke.

- |                                         |                                               |
|-----------------------------------------|-----------------------------------------------|
| Nr. 7 Neujahrs-Walzer                   | Nr. 11 Jaga-Bluat (Marsch)                    |
| " 8 Aus dem letzten Fenster'n (Volksl.) | " 12 Steh ich i. finst. Mitternacht (Volksl.) |
| " 9 Auf Bergeshöh'n (Landler)           | " 13 Der lustige Bua (Landler)                |
| " 10 Der Vogelgreif mit Jodler          | " 14 Sing ma a G'satzl (Schnaderhüpfel)       |

Preis: Mk. 1.50.

Der praktische Weg zur Gitarre oder Laute. Volkstümliche Gitarre-Schule. Zum Begleiten von Lieder und Instrumenten, sowie zum leichten Erlernen des Solospiels.

Teil I: Mk. 2.—. Teil II: Mk. 2.—.

= Volkslieder-Album, Singstimme (oder Zither) mit Gitarre- oder Lautenbegleitung) = (Mandoline mit Gitarrebegleitung) sehr leicht.

Der Natursänger für sangeslustige Wanderer . . . . . Mk. 1.—

Inhalt:

- |                                        |                           |
|----------------------------------------|---------------------------|
| Nr. 1 Oberschwäbischer Landler         | Nr. 4 Tiroler sind lustig |
| " 2 So leb' denn wohl, du stilles Haus | " 5 s' Loisachtal         |
| " 3 Der gute Rat                       | " 6 Die Vogelhochzeit     |

Verlag: Aug. Reiter, München 2 NW., Zentnerstr. Nr 1

Postscheckkonto Nr. 25 689

## Für Sammler!

### Molino

Nouvelle Methode Complete pour Guitare ou Lyre, dédiée a Madame la Duchesse de Dalberg. Verlag Gambaro, Paris, Verlags-Nummer 100, gut u. vollständig erhalt. Stück in festem, anscheinend neuem, aber nach altem Stil gefertigten Einband wird verkauft (Preis 22.— Mk.) oder am liebsten gegen Erstdrucke von Werken Sors getauscht. Briefe unter „Molino“ an die Schriftleitung.

**Falls Sie noch nicht**

unser Verzeichnis über

# Spanische Gitarremusik

**haben, bestellen Sie sofort.**

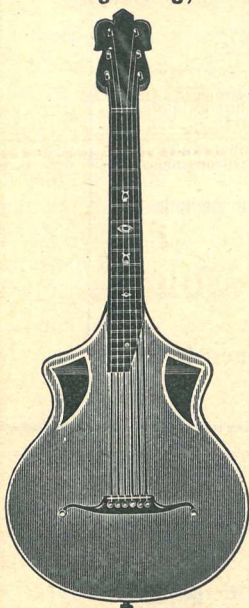
Carl Haslinger / Wien I / Tuchlauben 11.

## Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- u. Lautenbau

Augsburg, Zenggasse 229,

Telephon 1069.



Präm. m. d. Silb. Medaille, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten u. Gitarren.

Lauten, Wappen- u. Achterform-Gitarren Terz-, Prim- u. Bass-Gitarren

6 bis 13 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle für Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten. Eigene Saitenspinnerei.

## !! Magdeburg !!

Wer nimmt es in unserer Stadt ernst mit dem Gitarrespiel und hat Neigung, sich kleinem Kreis zur Pflege des Zusammenspiels (Trio und Quartett) anzuschließen? Man bittet, sich in Verbindg. zu setzen mit Oskar Tiefenbach, Stolze Nr. 1/1.

## Johann Stübiger

Geigenmacher d. Staatsoper, beeid. Schätzmeister u. Sachverständiger,

Wien, I., Bösendorferstr. 3

(ehemals I., Giselastrasse),

Ankauf

Verkauf

sämtlicher aller Meister-Instrumente Gelas-Gitarren, sowie Lauten und Mandolinen stets lagernd

:: Künstlerbogen Reparaturen ::

Telephon 56244.

## Unterricht im Gitarrespiel.

Otto Larisch, Wien VI,  
Mariahilferstr. 45.

Fort mit unreinen Darmsaiten!

Wirklich quintenrein und haltbar sind Kothe-Saiten, dieselben kosten E. 60 Pf., H. 80 Pf., G. 1 Mk., D. A. E. 30, 35 u. 40 Pf., Contrabässe 50—60 Pf. Ferner liefere ich glattgeschliff. Silber-Saiten-Bässe, welche dauernd blank bleiben. D. A. E. zu 40, 50 u. 60 Pf. Contrabässe 75 Pf. G. u. H. Seide besponnen Marke Vorpahl 30 Pf. Gleichzeitig empf. ich meine selbst gebauenen Meisterinstrumente.

O. Wunderlich, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister Leipzig, Zeigerstr. 21. Eigene Saitenspinnerei.

# Hans Schlagradl's

hübsch ausgestatteten drei neuen  
Liederhefte für Gesang mit Gitarre



gehören in die  
Bibliothek des Gitarristen.

## I.

### Weieklänge / Liebessänge

enthält Lieder von Schubert, Jensen, Simon

## II.

### Wenn ich mich nach der Heimat seh'n

Ernste und heitere Volkslieder

## III.

### Horch! Es klingt vom Kahlenberg

Österreichische und Wiener Weisen

Jedes Heft Mk. 1.50.

**Verlag Carl Haslinger, Wien I, Tuchlauben 11.**

Soeben erschien im 1.—14. Tausend  
zum 1000. Konzertabend des Künstlers:

## Das Sepp Summer-Liederbuch

160 Seiten. 152 Lieder, Reigen und Balladen, mit Bildern von Ludwig Richter. Auf weißem, holzfreiem Papier. Kart. Mk. 2.—, gebunden in grünes Ganzleinen mit Goldprägung Mk. 3.—.

„Dieses Sepp Summer-Liederbuch stellt sich mit in die erste Reihe der Veröffentlichungen, die dem deutschen Lautenlied gewidmet sind und wird bald ebenso wie der Zupfgeigenhansl im Rucksack der wanderfrohen Jugend mitgeführt werden.“  
W. Eggenbrecht in der Offseezeitung.

Früher erschienen folgende Ausgaben für Gitarrespieler:

### Sepp Summer, Lieder zur Gitarre:

Lönslieder (8 Hefte mit je 3 Liedern: Allerlei und Allerhand / Dies und Das / Lilien (Mädchenlieder) / Blutrosen / Dornenrosen / Heckenrosen / Herzrosen / Schlehdorn. Jedes Heft leicht kart. Mk. —.60.

Alle 24 Lieder in Halbl. gebunden Mk. 3.—.

Finchlieder (3 Lieder), Mädchenlieder (3 Lieder).

Leicht kart. je Mk. —.60.

Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhandlung oder direkt vom

**Alexander Duncker Verlag / Weimar.**

**Chr. Friedrich Vietweg S. m. b. H., Berlin-Lichterfelde**



# **Die beste Schule des Lautenspiels**

ist die von

**Hans Schmid-Rayser**

## **Erster Teil: Das Lautenspiel als Begleitung zum Gesang**

21. bis 24. Tausend, Mf. 3.50, gebd. Mf. 5.—.

Hier wird in einem Bande alles das an praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnissen geboten, was ein Lautenspieler lernen muß, um jede Liedbegleitung nach Noten zu spielen und um zu jedem beliebigen Liede eine richtige Begleitung selber zu setzen. Die Schule setzt weder Noten- noch theoretische Kenntnisse voraus, bietet außer Übungsstücken für die Laute allein 63 Lieder mit Begleitung als Musterbeispiele und gibt Anleitung zu künstlerischem Prälabieren und zu modulatorischen Zwischenspielen. Sie hat sich zum Ziele gesetzt, aus jedem Schüler nicht nur einen gewandten Liebegleiter sondern auch einen möglichst selbständigen Musikanten zu machen.

## **Zweiter Teil: Die Laute als Solo-Instrument**

! Zweite Auflage, Mf. 5.—, gebd. Mf. 6.50.

Auch dieser Teil beginnt mit den elementarsten Übungen und Unterweisungen. Er enthält die nötigen theoretischen Erläuterungen auf etwa 20 Seiten, während die sämtliche Dur- und Moll-Tonarten berücksichtigenden praktischen Übungen 120 Seiten umfassen und in den zahlreichen, für die Schule besonders komponierten melodischen Übungsstücke — z. T. auch für zwei Lauten — anregendes Studienmaterial bietet. Sichere Technik und Ausbildung des Musikersinnes ist auch hier das Ziel, dessen Erreichung bei gründlichem Studium gewährleistet wird.

## **Kompositionen von H. Schmid-Rayser**

**Sinfonietta** für vierst. Lautenchor. Part. u. St. . . . . Mf. 6.—

**Sonate im alten Stil** für Geige und Laute . . . . . Mf. 1.50

**Sechs melodische Stücke** für Geige und Laute . . . . . Mf. 1.50

**Neue Weisen zur Laute.** Jedes Heft . . . . . Mf. 2.—

1. Heft: Wanderlieder. — 2. Heft: Kinderlieder. — 3. Heft: Mädchenlieder.

— 4. Heft: Erzählendes

**Zwiegeänge zu zwei Lauten.** Eigene Dichtungen und Volkslieder. Drei Hefte . . . . . je Mf. 2.50

**Zwölf Lieder zur Laute** nach Gedichten von Liliencron, Falke, Bierbaum und Preßler . . . . . Mf. 2.—

## **Bearbeitungen von H. Schmid-Rayser**

**Das Annaklied.** Eine Sammlung von Liedern unserer Meister, zur Laute gesetzt. Jedes Heft . . . . . Mf. 2.—

1. Beethoven. — 2. Chopin. — 3. Mozart — 4. u. 5. Weber. — 6. Haydn.

— 7. bis 9. Schubert. — 10. Mendelssohn. — 11. Robert Franz. — 12. Taubert.

**32 deutsche Volkslieder** zur Laute . . . . . Mf. 2.—

**Dreißig Weihnachtslieder** für eine oder zwei Gesangstimmen u. Laute Mf. 2.—

**Schlaf, Kindlein, schlaf!** Wiegenlieder zur Laute. 2 Hefte . . . je Mf. 1.50

Verzeichnisse umsonst — Ansichtsendungen